

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 39.

Dienstag den 8. Februar.

1853.

Stadttheater zu Leipzig.

„Steffen Langer aus Slogau oder der holländische Kamin,“ in vier Acten und einem Vorspiele, gehört zu den frühesten Productionen der Charlotte Birch-Pfeiffer und wurde seiner Zeit aller Orte gern gesehen, so wie auch heute das Stück an Sonntagen noch freudig begrüßt wird. In ihm prägen sich alle Charakterzüge der Birch-Pfeiffer'schen Muse auf das Stärkste aus, und es gehört deshalb zu denjenigen Poesien, welche die Verfasserin bei der rücksichtslosen Kritik, die die Bühne nicht von der Literatur unterscheiden und jener nicht vergönnen mag, was diese verwirft, am meisten in Verfall gebracht hat. Allein es ist nicht bloß bei den Birch-Pfeiffer'schen Stücken, sondern auch bei denen vieler anderer Autoren nöthig, die Bühne als den alleinigen Zweck der Schöpfung zu betrachten, und dann stellt sich ein anderes und günstigeres Urtheil heraus. Das ist auch der Fall bei dem hier genannten. Viel Handlung mit kurzer, oft zu kurzer Entwicklung, grob, aber dreist und fest angelegte Situationen, ein wenig caricirte, aber darum desto faßlichere Charakterzeichnung, ein kühner, fast wilder Scenenbau und ein scharfer und kurzer Dialog sind die vorzüglichsten Eigenthümlichkeiten, die diese Poesie in gleichem Maße der Bühne werth, wie für Literatur bedenklich machen. Peter der Große ist darin nach seinem wahren Charakter gezeichnet und eine entschieden gute, wenn auch nicht gerade fein gemalte Figur. Herr Rudolph versäumte nicht, sie in höherem Verständniß an vielen Stellen zu veredeln, und schuf etwas recht Vorzügliches. Herr v. Dhegraven gab die Titelrolle. Es liegt in ihr wenig Charakter, wenn gleich die Verfasserin gemeint haben mag, gerade hier viel für den Charakter gethan zu haben. Dagegen hat diese Rolle viel Handlung und viel Komik, beides Dinge, die in Herrn v. Dhegraven's Hand stets eine bedeutende Erscheinung hervorbringen werden. Herr Pauli gab den Basilowicz mit großem Fleiß; allein die Figur ist für einen peinlichen Eindruck geschaffen und leider daher die Rolle nicht dankbar. Herr Ballmann gab den Seilermeister Buren. Ohne Noth hat dieser arme Teufel einen wahren Teufelscharakter erhalten. Gewiß war es lobenswerth und dem Stück ersprießlich, daß Herr Ballmann ihn mit ziemlich dickkomischer Farbe überzog. Recht schön gab Fräulein Liebich das Elärchen und eine sehr lebensvolle und nette Darstellung lieferte Frau Kläger als Parzja. Schließlic ist die Inszenirung des besten Lobes werth zu bezeichnen. Herr Regisseur v. Dhegraven hat in Erwägung des zart sinnigen Geschmacks unseres Publicums in manchen ziemlich groben Ausbrüchen der Handlung nicht nur sehr gemildert und veredelt, sondern auch in manche tumultuöse und gestaltlose Scene einen schönen Fluß und Einklang gebracht. So war die Scene der Feuersbrunst dergestalt vorthellhaft arrangirt, daß sie die gesundeste Wirkung hervorbrachte und die unvermeidliche Kleinlichkeit durchaus nicht merkbar wurde. Das Zusammenspiel war gut geregelt und flott. #

Sechstes Concert der Euterpe am 5. Februar.

Herr Schneider hatte für diesen Abend die Gesangsvorträge übernommen. In der Arie des Conrad aus Hans Heiling von Marschner nahm er zwar unserem Gefühl nach das Andante etwas zu langsam, wir vermuthen jedoch mit Absicht, denn er bekam dadurch allerdings Gelegenheit, seinen schönen Tonansatz in der

Höhe und sein vortreffliches Portamento in vollem Lichte zu zeigen. Das Allegro trug er mit Feuer und Ausdruck vor. Mit der Adelaide begeisterte er das Publicum, der Beifall wollte nicht enden; er gab ein Lied, „der Neugierige“ (Ich frage keine Blume etc.), aus den Müllerliedern von Fr. Schubert dankbar zu. Bei jedem Auftritt des Herrn Schneider, darf man sagen, offenbart sich ein Fortschritt in seiner Gesangsmethode sowohl, als in dem Klang seiner Stimme. In Folge davon steigert sich natürlich die Gunst des Publicums für ihn immer mehr. — Großen Beifall erwarb sich auch Herr Grützmaier, unser ausgezeichnete Violoncellist, durch den Vortrag einer Fantasie von seiner eigenen Composition. Außer der großen technischen Fertigkeit und Sicherheit, welche wir schon bei früheren Gelegenheiten an ihm zu bewundern hatten, sprach er uns noch besonders durch den gefühlten Vortrag der Cantilenen in den langsamen Sätzen an. Seine Composition ist nicht großartig und von der gewöhnlichen Weise abweichend, hat aber einige feine musikalische Züge und ist wirksam für das Instrument. Wir glauben, daß sich Herr Grützmaier als Virtuos einen bedeutenden Namen machen wird. Die Orchesteraufführungen, — Duvertüre zu den Hebriden von Mendelssohn, Duvertüre zu Egmont von Beethoven, C dur-Sinfonie mit der Schlussfuge von Mozart — waren wohl die besten des ganzen Winters; besonders die Egmont-Duvertüre und die Sinfonie wurden ausgezeichnet ausgeführt. Verschweigen wollen wir nicht, daß uns die Hebriden-Duvertüre, was den Schwung betrifft, Einiges zu wünschen übrig ließ. — Im Ganzen ist nicht zu verkennen, daß der Einfluß des Herrn Musikdirectors Riccius auf das Orchester sich mehr und mehr als ein sehr günstiger ausweist; die einzelnen Mitglieder treten zu einer immer sicherer ineinandergreifenden, einheitlich wirkenden Masse zusammen und die künstlerische Nuancirung wird immer feiner; letzteres namentlich gab sich in dem Adagio der Mozart'schen Sinfonie aufs Angenehmste kund. Eine Heranz- und Ausbildung des Orchesters, wie sie in höchster Potenz Mendelssohn an dem Gewandhausorchester gezeigt, ist offenbar das Streben des Herrn Riccius, und wir zweifeln nicht, daß er bei seinem tüchtigen Talent auch für Orchesterführung noch nicht an der Grenze seiner Bervollkommnungsthätigkeit angekommen sein wird.

Gewerbsbeeinträchtigung.

Aus den Zeitungen erfahren wir, daß der hier weilenden chinesischen Familie des Herrn Chung-Atai auf Antrag der Kramerinnung der Verkauf der mitgebrachten Waaren untersagt worden ist. Daß zu einem solchen Verbot das Recht der Kramerinnung zusteht, dürfte wohl kaum in Zweifel zu ziehen sein, wie aber ein solches Verbot von Seiten des Publicums beurtheilt wird, wie es selbst von Mitgliedern der Kramerinnung beurtheilt wird, das kann jeder hören, der hören will, wenn er in Gesellschaft seiner Mitbürger kommt. Eine Beeinträchtigung der Herren Kramer kann durch den kleinen Handel mit chinesischen Waaren schwerlich stattgefunden haben, denn es läßt sich mit Gewißheit annehmen, daß diejenigen, welche sich zu einem kleinen Einkaufe bei besagter Familie entschlossen haben, sicher dies nur als Souvenir an dieselbe thaten, und daß es Niemand, der z. B. Thee braucht, einfallen würde, erst um sein Päckchen Thee zu erlangen, ein Entrée zu bezahlen. Eine große Anzahl der von Chung-Atai geführten Artikel hat aber Interesse für den Sammler sowohl in ethnographischer als culturhistorischer Beziehung, und Gegenstände wissenschaftlicher